

Chris Dell

AUFTRAGSARBEIT

Dialog über Vampire



eine ganz und gar nicht gruselige Geschichte

Paul war aufgekratzt.

Ich hatte es schon am Telefon gehört, als er mich mit der „freudigen Nachricht“ konfrontierte.

„Was denn“, wollte ich wissen, „bist Du schwanger?“

„Jetzt lass‘ doch mal Deine Witzchen, Uli! Es geht um Millionenaufgaben. Das solltest Du ausnahmsweise ernst nehmen.“

„Okay. Ich bin ernst. Also – was willst Du mir sagen?“
„Nicht am Telefon. Darüber muss ich mit Dir persönlich reden. Kannst Du ins Büro kommen? Gleich?“

„Meinetwegen.“

Seit fast acht Jahren war Paul nun mein Agent. Wir kannten uns schon viel länger und waren gute Freunde, aber ich hätte ihn längst gefeuert, wenn ich auf das Geld wirklich angewiesen gewesen wäre.

Paul war ein erfolgloser Vermittler.

Bis zu diesem Tag im Mai.

Meine Neugier ließ mich den Weg in sein Büro in kurzer Zeit zurücklegen.

„Bäh! Du lässt mich an einem schönen Samstag im Frühling, den ich hätte nutzen können, um meinen neuen Bikini einzuweihen, hier antanzen und setzt mir auch noch Kaffee vor, der schmeckt, als hätte er in der Kanne übernachtet.“

Mit gespielter Entrüstung stellte ich die Tasse auf Pauls alten Schreibtisch. Allerdings schmeckte sein Kaffee wirklich grauenhaft. Das tat er immer.

„Du wolltest ja keine Coke.“

„54 Kilo, Paul. Mit 41. Darauf bin ich stolz. Das lasse ich mir doch nicht von Dir und Deinem Zuckerwasser kaputt machen! Lieber trinke ich den Aufguss aus getragenen Socken, den Du Kaffee nennst.“

„Ich kenne Dich, Uli. Du trinkst es nur, damit Du mich hinterher beschimpfen kannst. Bitte! Nur keine Hemmungen! Mal sehen, ob Du gleich auch noch das Bedürfnis hast, Dich auf meine Kosten zu amüsieren, oder ob Du mir mal zur Abwechslung etwas Respekt entgegenbringst.“

„Oh, ich respektiere Dich! Als Freund. Als Versicherungsmakler bist Du, glaube ich, auch sehr gut. Deine Fähigkeiten als Agent hingegen entsprechen eher Deinem Talent als Liebhaber ... jedenfalls, soweit ich es mit dem Abstand von zehn Jahren beurteilen kann.“

„Dir macht es Spaß, mich zu verletzen. Ich weiß.“

„Wie es Dir Spaß macht, Dich von mir piesacken zu lassen, solange Du dabei nur auf meine Beine starren kannst.“ Ich wusste, dass er nach all diesen Jahren immer noch hoffte, dass zwischen uns noch einmal etwas laufen würde. Paul wusste, dass er keine Chance hatte, aber Männer sind so. Es stört sie einfach nicht. Unbelehrbar!

Ich tat ihm gern den Gefallen und trug meine kürzesten Röcke zu unseren gelegentlichen Treffen. Wer in meinem Alter das Glück hat, noch über den Körper einer Mittzwanzigerin zu verfügen, kann sich das erlauben. Wenige Frauen wissen, welche Macht sie über Männer ausüben können, wenn sie erst begriffen haben, wie männliche Sexualität funktioniert, aber das war nicht mein Problem. Ich wusste es. Schon lange.

Immerhin garantierte es mir die gelegentlichen „Übungsstunden“ mit Paul, in denen ich meinen Sprachwitz schärfen konnte. Das war gut für meine Schreibfähigkeiten.

„Wenn Du vielleicht noch schnell die Toilette aufsuchen möchtest, um Dir Erleichterung zu verschaffen“, ließ ich nicht locker, „dann kannst Du mir ja danach erzählen, worum es eigentlich geht, oder schaffst Du das auch in Deinem momentanen Zustand?“

Paul grinste.

Das war nicht die erwartete Reaktion.

„Ich denke, meine natürliche Verwirrung beim Anblick Deiner nackten, schlanken und glatten Beine ist wohl weniger problematisch als Deine, wenn ich Dir erzähle, dass wir über einen Job reden werden.“

„Einen Job? Willst Du aufhören, Leuten Flugunfallversicherungen zu verkaufen, die nur bei Invalidität zahlen und Deinen Opfern endlich verraten, dass Flugzeugabstürze eher zum Tode als in den Rollstuhl führen? Oh! Nein! Du hast einen Job für *mich*? Nach nur acht Jahren? Schon? Was ist es? Ein Beitrag in einem kostenlosen Werbeblättchen?“

Er grinste immer noch. Das gefiel mir nicht. Sollte er tatsächlich ...?

„Tja, Uli. Es geht nicht um *einen* Job.“

Wieso diese Betonung? Wieso dieses blöde Dauergrinsen? Ich hasste es, auf die Folter gespannt zu werden. Paul hingegen genoss gerade das sichtlich.

„Wenn Du nicht sofort mit der Sprache rausrückst, Paul, siehst Du mich künftig nur noch in Jeans.“

„Du musst nicht gleich mit der Höchststrafe drohen. Also gut. Ich habe vier Jobs für Dich.“

Künstlerische Pause.

Was fiel ihm ein?! „Und? Wo ist der Haken?“

„Kein Haken, Uli. Im Gegenteil. Es ist nämlich nur eine Geschichte, die wir gleich vier Verlagen verkaufen können. Alle wollen die gleiche Story. Okay, das ist eine Auftragsarbeit. Ich weiß, dass Du das nicht gern machst, aber ... hey! Einmal Arbeit – viermal Kasse. Das ist nicht übel, oder?“

„Wer ist denn so blöd, für so wenig Exklusivität und so minimale Rechteabtretungen zu bezahlen?“

„Tja. Die ‚Norddeutsche Besondere‘, der NWZ-Verlag und ... sitzt Du? Ja. Sehr anmutig, wie immer. Der ... Hüpfer-Verlag.“

„Hüpfer? Da kommst Du doch nicht mal am Pförtner vorbei!“

„Dann muss es wohl der Pförtner gewesen sein, der von Dir eine Story mit wöchentlichen Fortsetzungen angefragt hat.“

„Oh.“ Wöchentliche Fortsetzungen. Das klang wirklich gut. Zu gut. „Welche Publikation?“

„Zerrbild der Frau.“

Aha!

„Bäh! Was könnte ich denn frustrierten Hausfrauen bieten, die die Skandälchen wildfremder Leute spannender finden als das eigene, langweilige Scheiß-Spießer-Leben?“

„Nana! Eine Million Auflage. Jede Woche! Die kannst Du doch nicht alle derart diskriminieren.“

„Doch. Kann ich. Wer es toll und spannend findet, dass irgendein Inzucht-Heini seiner Prinzessin Silikone von Blödenstein einen neuen Matscherati zur Verlobung schenkt, will bestimmt nicht eine meiner Geschichten lesen. Das ist eine Schnapsidee, Paul! Und die anderen Zeitschriften?“

„Der goldene Blattschuss und Frau im Tiegel.“

„Die gleiche Scheiße! Das ist nicht Dein Ernst, oder?“

„Doch. Ist es. Uli, Du solltest mal von Deinem hohen Ross herunterkommen! Wieso sind die Leserinnen dieser Blätter eigentlich schlechter als die ganzen Irren, die Deine SM-Geschichten lesen? Du hast doch auch nichts dagegen, wenn sich die Perversen auf Deine Stories ... Du weißt schon.“

„Perverse? Irre? Wer war denn damals so enttäuscht, als ich ihm gesagt habe, dass ich mir nur von einem wirklich starken Mann Handschellen anlegen lasse? Wer wollte denn unbedingt mal mit mir einen ganzen Urlaub in Latex verbringen? Besser gesagt: Wer wollte einen entspannten Urlaub machen, während ich rund um die Uhr in Gummi stecken sollte? Schon vergessen? Und Du wagst es, meine Leserinnen und Leser als ‚Irre‘ zu beschimpfen?!“

Er hatte es geschafft. Nach all den Jahren war es ihm gelungen, mich erstmals nach unserer Affäre richtig sauer zu machen.

Paul spürte, dass es ernst wurde und lenkte ein.

„Entschuldige. Ich wollte Dir nur zeigen, wie unfair solche Pauschalurteile sind. Die Millionen von „frustrierten Hausfrauen“ sind keine schlechteren Menschen als die paar tausend Leute, die Deine Geschichten so toll finden,

weil sie darin das lesen können, was sie selbst gern erleben würden, aber es – aus verschiedenen Gründen – niemals tun. Sind die Unterschiede wirklich so groß? Ist es falsch, nach Erfüllung, die man selbst nicht haben kann ... oder von der man glaubt, dass man sie nicht haben kann, in einer Story zu suchen? Was ist schlimm daran, Menschen eine Phantasie zu geben, die sie das eigene, vermutlich weit weniger spannende Leben besser ertragen lässt? Manche bevorzugen den Darkroom. Andere vielleicht ein Fürstenschloss. Unterscheidest Du Dich wirklich so sehr von dem ‚Adelsberichterstatter‘?“

„Ich behaupte nicht, dass ich Berichte schreibe.“

Das war ein sehr kleinlauter Einwand. Ich wusste es und Paul auch.

„Verstehst Du, was ich meine, Uli? Du machst aus fast jedem Deiner Romane ein Plädoyer für Toleranz. Du wirbst dafür, dass alle Menschen einer Lebensweise nachgehen können, die sie glücklich macht. Es passt nicht zusammen, wenn Du jetzt ‚frustrierte Hausfrauen‘ derart verunglimpfst.“

„Okay. Ausnahmsweise bist Du im Recht und ich nicht. Kommt ja selten genug vor. Du solltest Dir den heutigen Tag im Kalender rot anstreichen, Paul. Und? Was soll ich schreiben? Vielleicht, wie Prinz Einfältig mit seiner frisch vermählten Prinzessin Blondie, die vorher Kioskverkäuferin in Oer-Erkenschwick war, das Stammhaus seiner Ahnen, Schloss Pinkelpavillon, besucht und hinter einer geheimen Tür den Folterkeller entdeckt, den das Paar dann ausgiebig erkundet?“

„Klingt nett. Nein, das ist wohl nicht ganz genau das, was erwartet wird.“

„Gut. Blondie war Fischbudenangestellte in Jena-Lobeda und hat den Leuten dort Lachsersatz auf ‚Lachsbrötchen‘ verkauft, was natürlich nie jemand ungewöhnlich fand. Besser?“

„Sehr realistisch, aber das trifft es auch nicht so richtig. Ich meine, ‚Prinz Einfältig und Blondie‘ ist in Ordnung, wenn Du die etwas weniger despektierlich benennst, aber das Problem wird wohl eher in der Erkundung des Folterkellers liegen.“

„Paul, das kannst Du doch gar nicht wissen. Wer weiß, wie viele ‚Zerrbild der Frau‘-Leserinnen gerne mal eine heiße Spanking-Session in einem richtigen Pranger erleben würden?“

„Jetzt lass doch mal Deine Späße!“

Ich machte einen Schmolle Mund. Männer lieben diese Attitüde. „Spaß? Wiesoooo?“

„Weil das für Dich den Durchbruch bedeuten kann, Uli. Nimm es bitte etwas ernst!“

„Durchbruch? Wodurch?“

„Es fehlt noch ein Verlag. Willst Du’s wissen?“

Natürlich wollte ich es wissen. Mir war klar, dass Paul meine gespielte Lässigkeit durchschaute. Trotzdem zögerte ich einen Moment, bevor ich nachbohrte.

„Nun sag schon!“

„Der Agricola-Verlag. Für die ‚Hurra‘.“

„Oh. Ich soll also nicht nur für frustrierte Hausfrauen, sondern auch für pubertierende Mädchen schreiben? Fein. ‚Als Mandy ihre Anti-Pickel-Creme mit Flüssiglatex verwechselte und sich wunderte, warum ihr Freund Patrick auf einmal einen so großen Autoschlüssel in seiner Hosentasche hatte‘. So etwa?“

„So bestimmt nicht, Uli!“

„Glaubst Du wirklich, mir läge etwas daran, irgendwelche dümmlichen Geschichten für ein Massenpublikum zu veröffentlichen? Ich dachte, Du kennst mich.“

„Ich kenne Deinen Hang zu elitärem Gehabe. Das passt überhaupt nicht zu Deinen Büchern und es passt auch nicht zu Dir. Du weißt genau, dass Du einer Massenzeitung nicht mit SM oder Fetisch-Zeug kommen kannst. Erst recht keiner Jugendzeitschrift So weit ist die Gesellschaft nicht.“

„Stimmt, Paul. Darum lasse ich es ja. Was soll ich stattdessen schreiben?“

„Eine Vampirstory.“

Ich sah ihn an.

Eine Weile reagierte ich überhaupt nicht.

Eine *lange* Weile.

Dann lachte ich.

Laut.

Als ich in Pauls fassungsloses Gesicht sah, liefen mir die Tränen über meine Wangen. Ich hielt mir den Bauch vor Lachen.

Ich fand meine Beherrschung erst wieder, als ich Mitleid mit Paul bekam.

„Tut mir ... hihi ... leid. Ich weiß, dass Du Dich bestimmt unheimlich bemüht hast und das ist auch ganz toll, pffft, aber ...“

„Aber was?“

„Du weißt nicht, warum ich lache, oder?“

„Du wirst es mir hoffentlich bald sagen, Ulrike.“

Oh. So nannte er mich nur, wenn er wirklich betroffen war. Ich wusste, dass er unsere kleinen Wortgefechte stets gut verkraften konnte und manchmal schien es auch ihm Spaß zu machen, aber allmählich sollte ich mich besser zusammenreißen.

„Paul! Vampirgeschichten! Du hast keine Ahnung, oder?“

„Wovon habe ich ... mal wieder ... keine Ahnung?“

„Du hast gesagt, ich soll den Auftraggebern nicht mit SM kommen, aber sie wollen eine Vampir-Story. Paul, das ist absurd. Das ist der blödeste Widerspruch, den ich seit langem gehört habe. Vampirzeug *ist* SM. Wusstest Du das nicht?“

„Äh ... ehrlich gesagt ... nein. Wie kommst Du darauf?“

Ich seufzte. „Hast Du mal ‚Dracula‘ gelesen? Das Original von Bram Stoker, meine ich.“

„Klar. Ist schon Ewigkeiten her. Ich kann mich nicht an SM darin erinnern.“

„Ach! Dann muss ich Dir wohl auf die Sprünge helfen. Anne Rice? Sagt Dir das was?“

Er schüttelte den Kopf und schwieg.

„Puh. Was ist mit Filmen? Coppolas Verfilmung ist die werkgetreueste. Gesehen?“

„Nö. Hat mich nicht interessiert.“

„Die ‚Buffy‘-Serie von Joss Whedon? Eine Verfilmung von Anne Rice wie ‚Interview mit einem Vampir‘ mit Pitt und Cruise? ‚Vampire Diaries‘? Die schwule Variante von Polanski? Nichts von alldem? Nada? Niente? Nicht mal was mit Christopher Lee? Ist doch Deine Generation.“

„Ich weiß nicht, was Du mir damit sagen willst. Ich stehe nicht so auf dieses Zeug. Ich weiß nur, dass alle

paar Jahre so eine Art Welle kommt. Im Moment ist sie wohl ausgelöst von dieser, dieser ...“

„Melenie Muller. Das ist die schlimmste Variante. Pseudo-religiöser Quark mit menschenverachtender ‚Enthaltungsamkeits‘-Ideologie. Das Wasch-mich-aber-mach-mich-nicht-nass-Prinzip. Lassen wir deren üble Machwerke mal beiseite und reden über den Rest, der nicht ganz so bigott ist. Das ist nämlich das Stichwort: Bigott. Ich sage Dir was, Paul: Vampir-Geschichten sind schlecht getarnter, knallharter SM für junge Frauen, die nur noch nicht wissen, was sie mit ihren dunklen Träumen und ihren Unterwerfungsphantasien anfangen sollen.“

„Bitte nicht, Uli! Ich kenne das schon. Jetzt erzählst Du mir wieder, dass es ja sooo viele submissive Frauen gibt, die alle noch auf ihr Coming-Out warten und zitierst Sina-Aline Geißler. Lass stecken!“

„Erstens: Die Statistiken sind nicht von Sina-Aline. Die zitiert in ihren Büchern auch nur Untersuchungen, die ...“

„Ja, ja, ja. Kenne ich, weiß ich. Trau keiner Statistik, die Du nicht selbst gefälscht hast! Was hat das mit Vampiren zu tun? Könnt Ihr Weiber nicht *ein* Mal bei der Sache bleiben?!“

„Oooch, Paulchen ist beleidigt und versucht, den Macho rauszuhängen! Das kannst Du nicht. Konntest Du schon vor zehn Jahren nicht. Ich *bin* bei der Sache. Das bin ich immer. Du merkst es nur nicht, weil Dein Männerhirn dafür nicht die ausreichende Flexibilität hat. Du, Du ... Mann! Du brauchst natürlich ‚Fakten‘. Du willst Beweise? Sollst Du haben! Pass auf: Lucy Westenra. Erstes Opfer von Graf Dracula. Verfällt ihm total. Im Roman, der Entstehungszeit geschuldet, natürlich nur

angedeutet. In Coppolas Film eindeutig, bis hin zur Sexszene auf der Parkbank mit Dracula in Gestalt einer Bestie. Lucy reißt sich voller Wollust die Kleider vom Leib, wenn sie nur an ihn denkt. Nächstes Opfer: Mina Harker. Verliebt in und später verheiratet mit Jonathan, dem netten, naiven Gutmenschen – sehr gut von Keanu Reeves verkörpert. Der hat natürlich keine Chance gegen den bösen, dominanten Grafen Dracula. Ich habe selten eine hingebungsvollere Bettscene gesehen als die, in der sich Mina dem Grafen unterwirft. Romantisch ist das Ganze auch noch. Die perfekte Frauenphantasie. Nächstes Beispiel: Buffy. Eine echte Teenager-Serie. In den netten Vampir Angel verliebt sich Buffy, aber wirklich befriedigenden Sex bis hin zur Hörigkeit hat sie mit dem Ober-Bösewicht Spike. Hart, brutal und schmerzhaft. Vergiss nicht, Paul – das ist eine Serie für Jugendliche und der Zensur nur durch die Beschränkung auf Andeutungen entgangen. Wenn Buffy sich die von den Handschellen schmerzenden Handgelenke reibt, kann man aber trotzdem die Striemen deutlich erkennen. Ist es da ein Wunder, dass viele sogenannte „Celebrity-Stories“ auf einschlägigen SM-Seiten im Internet sich diese Serie als Sujet ausgewählt haben? Noch mehr? Kein Problem. ‚Vampire Diaries‘ ist noch gar nicht so alt. Folge drei oder vier ... ich weiß es nicht mehr genau: Der Blick des Vampirs genügt und seine weiblichen Opfer tun absolut alles, was er ihnen befiehlt. Über die Erotik bei Anne Rice mag ich da gar nicht mehr reden. Verstehst Du, was ich meine, wenn ich sage, dass das pure Bigotterie ist? Devotheit und das Bedürfnis, sich zu unterwerfen sind genauso wenig eine ‚Krankheit‘ wie Schwulsein. Man und

vor allem frau braucht dafür weder traumatische Kindheitserfahrungen noch irgendwelche Verwirrung. Es ist eine Neigung, eine Veranlagung und vollkommen ‚normal‘. Weil aber jede Form selbstbestimmter, weiblicher Sexualität einschließlich der eigenen Entscheidung, sich lieber hingebungsvoll und wehrlos dominieren zu lassen, von verklemmten Männern und insbesondere den Pfaffen, die lieber kleine Jungs missbrauchen, als unerwünscht oder sogar gefährlich angesehen wird – und das seit mehr als 2000 Jahren – darf es eben nicht sein, dass Mädchen ihren ‚dunklen‘ Leidenschaften nachgehen. Trotzdem haben sie solche und die bringen richtig Quote. Offen ansprechen darf man es nicht und somit gibt es eben Vampir-Geschichten, die sich so großer Beliebtheit erfreuen. Ob das auch für Hausfrauen gilt, weiß ich nicht, aber warum eigentlich nicht? Ich glaube kaum, dass sich das mit dem Alter ‚herauswächst‘. Vielleicht eher im Gegenteil – umso schlapper der heimische Versager wird, umso interessanter dürfte Graf Dracula erscheinen. Noch Fragen?“

„Schöner Vortrag, Uli. Dann müsstest Du ja auch auf Vampire stehen.“

„Und wie! Nichts geht über einen richtig mächtigen, gefährlichen, von mir aus auch bösen Kerl, der genau weiß, wie er eine Frau ganz weich und glücklich machen kann. Wenn der auch noch die daraus erwachsende Verantwortung trägt ... dann ist er der ‚Traummann‘ und ganz sicher nicht nur meiner. Schade, dass es solche Männer im richtigen Leben so selten gibt. Schlappe Würstchen wie Jonathan Harker kommen häufig vor. Viele Frauen kommen aufgrund des allgemeinen Mangels an

‚richtigen‘ Kerlen zu dem Schluss, dass sie das kleinste Übel wählen müssen. Anders ausgedrückt: Das Würstchen, das unter all den Schlabberfiguren noch am knackigsten erscheint. Spätestens in der Ehe wird dann aus dem vermeintlich einigermaßen würzigen Bockwürstchen ein ungenießbares, weiches Ding in ‚zarter Eigenhaut‘ und aus der bedauernswerten Frau wird eine ‚Zerrbild der Frau‘-Leserin. Weißt Du was, Paul? Ich glaube, ich habe mich gerade selbst überzeugt. Ich mache das. Ich schreibe einfach eine meiner üblichen SM-Geschichten, streiche alles raus, was zu ‚explizit‘ klingt, verklausuliere alle eindeutigen Szenen und benenne alle brauchbaren Herren in Vampire um. An meinen Heldinnen muss ich eigentlich gar nichts ändern. Eine Rahmenhandlung ist leicht zu finden. Schön. Das hast Du gut gemacht, Paul. Vielen Dank.“

Paul sah mich mit großen Augen an.

Er brauchte einen Moment, um seine Fassung wiederzufinden. Mit einem (halb) gespielten Seufzer der Verzweiflung meinte er dann: „Du hättest auch einfach ‚ja‘ sagen können.“

„Hätte ich.“ Ich schlug meine Beine übereinander und ließ einen meiner Stilettos so weit vom Fuß rutschen, dass ich ihn gerade noch mit den Zehen festhalten konnte. Dann beugte ich meinen Kopf und sah Paul von unten an. Leise, fast hauchend sagte ich noch: „Das wäre doch langweilig gewesen. Und so unweiblich. Gib es zu: Du willst es doch auch.“

Paul schlug seine Hände über dem Kopf zusammen.

ENDE

Chris Dell, Februar 2010